

# SIMPLICISSIMUS

*Nobler Sport*

(E. Thöny)



„Wenn eben 'n Ferd dabei is, fühlt man sich gleich als Kavalier. — Der Skilauf is bloß das Skijöring des kleinen Manns!“



## John Bull wird energisch

(Olaf Gulbransson)



„Wir werden die Opposition in Indien zerstampfen!“



„Jetzt könnten wir ja wieder mal verhandeln, lieber John Bull!“

der Deichsel im Lederzeug der Tiere, er wurde so getragen, Schaum der schweißigen Rasenden klatschte ihm ins Gesicht, er sah nichts mehr, der Augenlose, der viel gesehen hatte, er krallte sich mit der Hand in eine Pferdemanne, er rutschte, fiel zwischen viele polternde Hufe, der Boden krachte, und den krachenden Hufschlag, der ihm den Schädel zertrümmerte, hörte er nicht mehr. Das war der Tod, den der Bauer und Viehhändler Ignaz Tremoner zwischen den schlagenden Hufen durchgehender Pferde

fand, an einem merkwürdig witterwunderschen Tag, denn als die Gähle kaum über ihn weg waren und er blutig und mit den von den Stacheln der Egge zerfetzten Kleidern auf der Straße lag, schien schon wieder die heiße Sonne über dem brauenden, unruhigen Land. In der alten Zeit, die längst vergangen ist, hätte man den Eingriff der Götter gedeutet, die die Pferde des Erschlagenen mit goldenen, unsichtbaren Peitschen dem Mörder nachstachelten, die heiligen Tiere, dem göttlichen Wort und Wink dienst-

bar mit sprühenden Nüstern, die furchtbaren, gehorsam den Oberen wie Blitzschlag und das Beben der Erde und der Berge. Das Waldstück, die glänzenden, grauen Buchenstämme, der Hof des toten Heinrich und Vermögen und Besitz des Augenlosen fielen dem einzigen Sohn des Heinrich zu, und der verkaufte die zwei braunen Pferde, die noch lang vor dem Pflug gingen und vor der Egge und dem Wagen, frei und unbeteiligt, wie die geduldeten Tiere tun.

## Gulliver-Sowjet bei den Europäern

(Karl Arnold)



„Sonderbare Völker, streiten und feilschen immer weiter und merken rein gar nichts!“

# Das vorübergezogene Gewitter

Von Ossip Dymow

Kurt verließ sein Büro in schlechter Laune. Den ganzen Tag wartete er auf einen Telefonanruf von der aber nicht kam. Es ist doch klar: etwas Unheimliches wird hinter seinem Rücken getrieben: da muß sie zu Verwandten, da war plötzlich die Leitung beschädigt. Er möchte gerne wissen, was das Ziel der Verbindung auch für Fritz Körnitz beschädigt? Seineihr hat ihn Fritz mit Greta, die heute Kurts Frau ist, bekannt gemacht. Also war es nicht mehr als gerecht, jetzt Fritz Körnitz mit Elsie, Kurts Freundin, bekannt zu machen.

Kurt fühlte sich ziemlich mies, als er in seine Wohnung zurückkehrte. Wie er aber die Tür ins Zimmer aufschloß, wurde ihm noch sauerer: Der Tisch war nicht mit der weißen, sondern mit der gewöhnlichen grünen Plüschedecke bedeckt und kein einziger Teller war darauf sichtbar. Das Dienstmädchen trat ins Zimmer. Sie blickte den gnädigen Herrn nicht an. Der Gnädige fragte etwas verlegen: „Was ist passiert?“

Darauf sagte Minna auch vertraulich: „Die Gnädige hat was über Sie erfahren, glaube ich.“ „Wieso erfahren?“

„Dabei, Tante,“ Frau Nieske hat angerufen und was erzählt. Sie müssen um Verzeihung bitten, sonst trocken der Gänsebraten ein.“

Die Frau Nieske hat eine verdammt gefährliche Zunge, dachte Kurt und klopfte bescheiden an die Stieletzimmertür. Dann folgte ein ziemlich langer Dialog, der, falls in ein Drama umgewandelt, bestimmt vom Regisseur gestrichen worden wäre. Etwas: „Ich bin es, Liebste.“

„Wer ich?“ „Ich.“ „Ich will dich nicht sehen.“ „Daw.“ Endlich trat Kurt ins Zimmer. Der saure Geruch des Essigschlagles wirkte stark auf die Mühschritzen und der Magen knurrte, sich nach dem Gänsebraten sehnd.

„Ja, ja“, schrie Greta mit Tränen in den Augen. „Du warst mit ihm im Café. Frau Nieskes Verwandte hat dich dort gesehen.“

Aber es ist doch unmöglich, Teuerster, protestierte Kurt. „Die Verwandte von Frau Nieske hat schon im Café die Elsie gesehen. Und auch mit einer Minna. Aber der Mann war nicht ich, sondern Fritz.“

„Wieso Fritz?“ sprach etwas verwundert die junge Frau: „Ist er denn bekannt mit ihr? Er hat mir nie davon erzählt.“

„Aber Liebchen, falls du mir nicht glaubst, daß er diese Person kennt, so kannst du ja ja selbst fragen, wenn er kommt.“

„Er kommt ja nicht“, erwiderte sie wies trocken: „Er ist schon über zwei Wochen her, daß er sich nicht gemeldet hat.“

„Na! Siehst du jetzt? Er kommt nicht, weil er mit Elsie beschäftigt ist.“ Greta legte ihren Essigschlag beiseite und begann sich anzuhängen. Kurt antwortete darauf lautlich, daß alles verziehen war. Er küßte seine Frau und eilte ins Edzimmer.

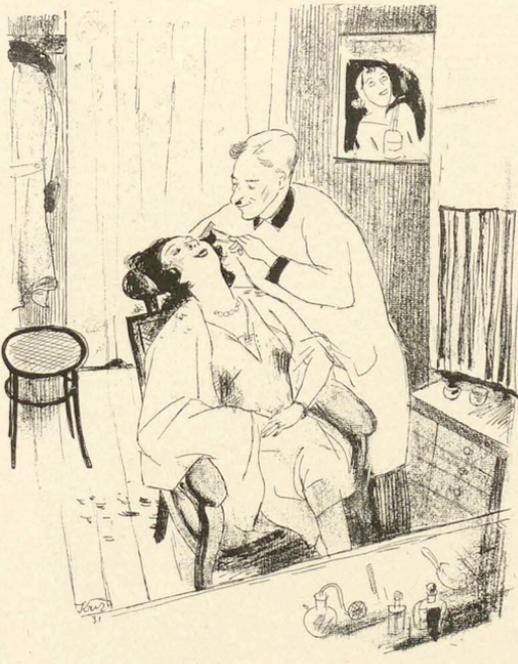
„Minna, rief er jubelnd aus: „Alles ist in Ordnung. Es war ein Mißverständnis.“ Minna blickte ihn schweigend an und lächelte: „Also nicht auf Herrn Körnitz warten? Die Gnädige sagte vorher, daß...“ Aber da erschien die Gnädige und kommandierte kurz und entschlossen: „Wir warten auf niemand. Und falls Herr Körnitz kommen sollte, so sind wir nicht zu Hause. Niemand.“ Da lächelte die gute Minna zum zweitenmal.

## Die Galerie

Unser Freund Matthes hat eine Gemäldesammlung — das Beste vom Guten: Monet, Manet, Toulouse-Lautrec, Van Gogh, Einst lud er den alten Bode zur Besichtigung ein. Bode durchschritt stumm die Zimmer. Endlich fragte Matthes gespannt: „Nun, Herr Geheimrat?“ — „Lieber Matthes“, sagte Bode, „in diesen Räumen sind Sie das einzige Original.“ R. R.

## Dienstbeflissenheit

(Rudolf Kriesch)



„Darf ich mir die Frage gestatten: Befehlen jädige Frau 'n Jespräch über Wetter, Politik oder Erotik?“

## Der Orden / Von Ossip Kalenter

Für gewöhnlich ist der Mut das Primäre, und der Orden stellt sich als Folge ein. Aber es gibt auch den umgekehrten Fall, daß wir erst den Orden am Busen fühlt, plötzlich all den Mut verspürt, der ihm bis dahin gemangelt hat. Eduard, ein stiller Mensch, Privatgelehrter, friedlichen Dingen zugetan, erhielt eines Tages den Besuch seines kriegerischen Schwagers, Majors der Reichswehr, der sich demüßigt gefühlt hatte, in voller Kriegsbemalung zu erscheinen, einen ganzen Klemperorden Medaillen und Kreuze am Leib. Schwager Major hatte kaum den Orden am Busen gefühlt, als Eduard ins Edzimmer zurückkehrte, unter dem Stuhl, auf dem jener gegessen, das E.K.I fand, das jener bei der in so hohem Maße unmillitärischen Tätigkeit des Sitzens verloren hatte. Welch ein Fund! Eduard wog das magische Metall in der Hand. Für Tapferkeit vom Feind... „dachte er mit frommen Schauer. Eduard befestigte es — der Schauer war inzwischen der Neugier gewichen an seinem Jackett und trat vor den Spiegel. Der Anblick übertraf alle Erwartungen. Das war nicht mehr Eduard, der über Büchern bleichte und vor jedem halbwegs unfreundlichen Verkäufer sein seelisches Gleichgewicht verlor, nicht mehr der stille Gelehrte, der es im Feld, obwohl liebhaftiger Nefee eines veritablen Kriegsministers, nur bis zum Fährlich gebracht hatte, das war ein Kerl, der d stand, mit eiserner Stirn, ein ganzes Kerl! Voll ein hommer. Und das Vorm-Spiegel-Stehen und Träumen genügte ihm plötzlich nicht mehr. Sein Mut schrie nach Taten. Ran an den Feind! — Aber woher so schnell einen nehmen? — Einen Augenblick überlegte er. Dann schritt er, die E.K.I-geschmückte Brust geschwellt, wie Emma, die redliche Hausmagd, waltete, und erklärte, wozu er normalerweise nie den Mut gehabt hätte: „Liebe Emma, in Anbetracht der Wirtschaftslage bin ich leider genötigt, ab Ersten ihr Gehalt um zehn Mark herabzusetzen.“

## Vom Tage

In Amerika gibt es noch ein Paar siamesischer Zwillinge. Die beiden haben sich zu einer einzigartigen Attraktion ausgebildet: sie boxen und ringen miteinander, führen Messerkämpfe und Revolverduelle aus, was bei ihrem innigen Verwachsensein eine erschütternde grotesk-Komik auslöst.

— Deutschland, wie es leibt und lebt. Wann kommen sie zu uns? T.

In Wien sind unlängst sozialistische und nationalsozialistische Wachefunktionen kräftig aneinandergeraten. Es gab sogar etliche Verletzte.

Seitdem sind in Wien alle Doppelposten abg schafft worden. Denn es war zu befürchten, daß die beiden zusammengespannten Hüter der Ordnung statt gemeinsam für Ruhe und Frieden zu sorgen — sich gegenseitig verprügeln könnten. Sp.

### Lektüre

Alle Art bietet Ihnen die Magazine: **Reinhold, Berlin SW 68 (S)**, (SM 0,20 Rückporto erwidert)

### Gummi

bygien, Artikel, Gummi, **Diktator, Versand, MEDICUS, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 52**

### Interess. Bücher-

und Zeitschriftenverhältnisse aus all. Gebieten versendet **H. Barsdorf, Berlin W 20, Barbarossastr. 21 ff.**

### So Hoch

interessante Drucke, Spezialdrucke für Sammler, Bibliophilien! Verschiedene Listen und Preislisten. **Verlag, Berlin W 30, Moltkestr. 30.**

### PHOTOLIEBHABER

(Pariser Art) verkaufen unsere neuere und ältere Photographien. **Die höherer Versand! Faun-Verlag, Wiesbaden (2)**

### Privatphotos

Im Sonder-Heft per Stück 1000 **WITIG & Co., Hamburg 1001**

### Alle bekannten sitzengeschichtlichen Werke

wie Fuchs Sitzgeschichten, Die fünf Sinne, Wellerbachs, Sitzgeschichten der Revolution, Ein Erlebnis in der Photographie **leihweise** gegen geringe Leihgebühr, **Verlag, Berlin W 30, Moltkestr. 30.**

**BUREAU**  
**ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**  
**S. GERSTMANN'S VERLAG**  
**BERLIN W 10**  
DÖRNERSSTR. 71 TEL. BER. LUTZOW 4027

**LIEFERUNG**  
**VON ALLEN**  
**NACHRICHTEN-ABDRUCKUNGEN**  
**INSERATEN**  
BIS  
**IN- UND AUSLANDEN**  
IM ABNEMMEN ZU MASSIGEN PREISEN

### Alle Männer

die in Folge schlechter Jugend-erziehung, unzureichenden und dgl. an dem Schwanden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die liebtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nervenschwäche in Form, illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1,50 in Briefmarken **VERLAG SILVERA 67 BERGHAUS (SCHWEIZ)**

**Momentfotos**  
**EROTIKA**  
**HASENBERG & CO.**  
**HAMBURG 41**

**Sitten- und**  
**Sitzgeschichte**  
(auch leihweise), Antiquarität-Verlag versendet franko **Th. H. Leipzig, Sümpelw. 77.**

### Kniffe u. Tricks

s. Goldverlesen. Ein Werk ohne Gleichen. Nils, kostenlos, **Saltan-Verlag, Berlin-Straßensee (K)**

**Verleih** selbst-entwertend, **Pflichtentlohnung**, Das gesamte **W. H. Font, Stuttgart (Hörsing)**, **Kon. Alle-Verlag, München**, **Breslau, S. Buch, w. Sie, München**, **kon. Alle-Verlag, München**, **bestens, B. Buch, w. Sie, München**, **Dachauerstr. 13, München, B. Buch, w. Sie, München**

**Nasenröte**  
einen Schönheitsfehler, der oft Anlaß zu Spottreden und Verhöhnungen ist, gerigt, beseitigt man durch **Blutdruckmittel**, **Preis 0m. 50** hochachtt dort, wo anders erfolglos blieb, **Druckgeschwindigkeit** garantiert. **Verwand durch** **Schröder-Schenke** **BEUTLIN & CO.** **Potsdamer Straße 20 B**

**Promptin**  
**PASTILLEN**  
**MIT LEICHTIN**  
schützen vor **Grippe, Husten, Halberkeit, Der Leuchtin-Gehalt** **bewahrt vor nervöser Ermüdung**

**Hygienische DOSE** **Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien**

# Der Simplex und apotheken Bücher.



**Erich Ebstein: Tuberkulose als Schicksal.**  
Eine Sammlung pathographischer Skizzen von Calvin bis Klambul. Mit 8 Porträts. (Ferdinand Enke, Stuttgart.)

Mit bewährter Akribie sind hier die Krankengeschichten von 52 Menschen bekannter Namens zusammengestellt, die an Tuberkulose litten und ihr grobsteilen in jungen Jahren erlitten. Das Buch ist von Dr. Beardsley, Gorki, Morawski, Tschadow, Dr. Seidenberg verurteilt, ob und wie diese Erkrankung ihr Empfinden, Denken und Schaffen beeinflusst und so gleichsam schicksalhaft auf sie gewirkt habe, Elbasin ist über diese beiden Artikel gestorben und hat sich nicht mehr selbst zum Abschluß bringen können. Die biographische Fragmente, die das Buch bietet, trotzdem fast auf jeder Seite Interessantes und vielfach Ueberraschendes. Ein Freund, Georg B. Gruber, Göttingen, hat eine gute Einführung dazu geschrieben, in der er mit Recht die kretschmischen Forschungen über „Körperbau und Charakter“ heranzieht und die meist körperlich asthetische, psychisch schizoforme Konstitution der für Tuberkulose besonders Anfälligen als gewichtigen primären Faktor unterstreicht. Dr. Owiglaß

**Menschen auf der Straße. 42 Variationen über ein einfaches Thema.** (Verlag: J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.)

Mit dem Buche ist es so: es ist ein langweiliger, feuchter Abend und nirgends wird ein anständiger Film gespielt oder man hat kein Geld, ins Kino zu gehen, und an einem solchen Abend sollte man sich ins Bett legen und anfangen, in dem Buche zu lesen. Da wird man auf ganz ungewöhnliche Photographien aufmerksam, die eine Freude daran haben, die 32 Bilder nacheinander aufzulegen, bis man fast ganz vergessen hat, was man eigentlich liest (bis auf das was dem idyllischen Reporter, der gut angezogen, mit seiner Schreibmaschine im Grünen sitzt, ganz auszusprechen vermag). Die Bilder sind von einem Maler, von Seidenstückler, Berlin, und ebenso ausgezeichnet und sauber ist die Prosa der Autoren dieses Buches. Sie erzählen von den Straßen der Welt, von Kleinstadtsquaren, vornehmen Boulevards und Landstraßen. Und von tragischen, lächerlichen und heiteren Vorkommnissen auf den Straßen. Und am Ende hat man einen reizenden Film von der Straße erlebt, erfreulich und nicht im geringsten beunruhigend, weil der soziale Charakter der Straße nicht zum Ausdruck kommt. Nichts von Arbeitern, Ewerksbesitzern, Demonstrationen. Das ganze Buch ist wie das freundliche Frühlingssmäl auf dem Umschlag — hübsch, nett und erfreulich.

**20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern.** (Transmare-Verlag, Berlin.)

Zu welcher Partei sich der unselige Zeitnehmene heute auch — irrftümlicherweise — bekennt man: Laßt das Kind die Bilder, buch durchblättern, und es wird nachher, wenn die Kniechen schmerzen. Mit monarchistischer Dummheit fängt es an, und mit demokratischem Imperialismus hört es auf. Darzwischen wimmelt es von schlechten Lemuren, Wilhelm zwanzig, Scheidemann, Mord und Totschlag, Deterding und Gandhi, Noske und Hugenberg, Gas und Gift, Hitler und die Garbo — das ergibt einen Anschauungsunterricht, dem gegenüber das von demselben Verlag vertriebene Siebzug gezeichnete Restime: — „diejenigen, die Unrecht tun am Ganzen, haben ein schlechtes Gewissen bekommen“ — etwa anmendet wie die angesichts eines erhabenen Ermenen ausgetoßene erbauliche Sentenz: „Das nächste Mal wird der Mörder vielleicht wahrscheinlich bestimmt doch wenigstens erwischen.“ Peter Scherer

**„Das Buch der guten Werke 1914—1918.“** (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.)

Es war ein ertragreicher Einfall von Bernhard Diebold, dem Herausgeber, viele kurze Dokumente des Krieges zu sammeln, die den lesbar trübenden Beweisen der Menschheit, die Ritterlichkeit, Vernunft des Gefühls nicht glänzend ersickert waren in Zeitläuften, die einzig der fanatisierten Unmenschlichkeit, der blinden Gefühlslosigkeit gedient haben. Die zahlreichen kleinen Dokumente sind alle niedergeschrieben von Kriegsteilnehmern — und das vorwiegend in einer erstaunlich unmittelbaren Art, in einem einfachsten, klaren, unverfälschten, wie sie die Menschen einander menschenwürdig — ja: hochherzig behandeln, die „Feinde“, das wird auf eine beglückende und gleichzeitig auf eine schmerzliche Weise deutlich. Schmerzlich weil man nicht vergessen darf: Tropfen auf einen heißen Stein, auf einen glühenden Stein. Feindesvernichtung war das Buch und getrieben durch die Wirkung, wenn einer außer acht lassen wollte: trotz aller braven Regungen zwischen sich zerfrierender Menschheit bleiben in dem Krieg steil aufgerichtet und sieghaft: die sinnlose Zerstörung, die Gebirge von Leid und Elend, und die Bestialität.

A. M. Frey

# Transaktionen / Von Rudolf Löwit

(Eine Gangtür, Es klopf)

Ein Herr (öffnet): Sie wünschen?  
Ein Bettler (demütig): Ein armer, alter Mann ...  
Der Herr (kurz): Tut mir leid, kommen Sie am Freitag.  
Der Bettler (traurig): Am Freitag, und heute ist erst Montag ... (Bekümmert) Mein Gott, mein Gott ...

Der Herr (gerührt): Guter Mann ... (Entschuldigend) Aber ich hab' momentan wirklich nicht ein wenig Stücken Brot im Hause ...  
Der Bettler (fliehend): Dann vielleicht irgendeine kleine Münze.

Der Herr (verlegen): Auch keine kleine Münze.  
Der Bettler (unglücklich, verzweifelt): Die Menschen von heut haben kein Herz ...  
Der Herr (gegränkt): Wie können Sie so reden ... (Schwerfällig) Aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, da, sehen Sie ... (Zeigt ihm mit einer raschen Wendung seinen Hosenbeutel) Zwei Tage war ich nicht mehr aus der Wohnung, weil mir meine einzige Mose unversehens beimücken geplatzt ist.

Der Bettler (griffen): Schrecklich, und noch dazu gleich ein solcher Ribb ... (Teilnehmend) Aber haben Sie nicht wenigstens einen Überzieher oder sonst einen längeren Mantel, den Sie provisorisch umnehmen können ...  
Der Herr (seufzend): Nichts, alles längst ins Leihhaus gewandert einschließlich der Tischdecke ... (Aufgewühlt) Dabel haben der Bäcker und die Milchfrau die Lieferung eingestellt ... (Verzagt) Und so, wie Sie mich hier sehen, hab' ich heute noch nichts als das bißchen Saft von meinem alten in Magen.

Der Bettler (wisch über die Augen): Entsetzlich ... (Leise) Aber wenn Ihnen vielleicht mit einer Kleinigkeit gedient ist ...  
Der Herr (gleichfalls leise): Ausgeschlossen, wo denken Sie hin ... (Zieht ihn, Bettler, rasch zur Tür herein) Aber, bitte, kommen Sie doch weiter ... (Schließt) Und wie gesagt, das kann ich unmöglich annehmen, auch weiß ich nicht, wie und speziell wann ...

Der Bettler (herzlich): Das soll Ihre geringste Sorge sein ... (Reicht ihm eine gehäufte Hand Münzen) Ich schau schon gelegentlich wieder vorbei.  
Der Herr (verneigt sich): Vergelt's Gott tausendmal ... (Trüb) Das sind Zeiten.

Der Bettler (nickt): Ja, es sind schreckliche Zeiten ... (Dumf) Aber gläuben Sie mir, auch die Leute mit Gold sind heute nicht zu beneiden, besonders wenn man für drei erwachsene, ledige Töchter zu sorgen hat ... (Stockend) Da hat man sich ein Leben lang mühsam Stock auf, Stock

ab einen kleinen Zehrfennig für sein Alter zu sammelngetragen, und heute muß man eben und zittern, daß es einem wieder in ein Nichts zerfällt.

Der Herr (aufhorchend): Wieso, warum?  
Der Bettler: Nun ja, erlegt man sein Geld auf offenes Konto und will dann wirklich einmal etwas abheben, kann es passieren, daß man über dem Schachtelgehalt der Bank ein wenig zu wenig gefunden haben geschossen, und kauft man Wertpapiere, werden sie möglicherweise ein paar Tage später auf den Nennwert abgestempelt, wenn nicht gar im Verlust von 25-1/2 zum mindesten ...  
Der Herr (hümsich, überlegen): Freilich, ganz natürlich, aber wie kann man mit seinem Geld auch so leichtfertig sein?

Der Bettler (verzagt): Was soll ich denn tu? Ich kann es doch nicht im Strumpf verstopfen und von Haus aus auf das gesamte Zinsenertragnis verzichten, abgesehen davon, daß es zu guter Letzt noch außer Kurs gesetzt wird.  
Der Herr (winkt erregt ab): Das alles sind keine Entschuldigungen. Ich frage Sie: Warum lassen Sie sich nicht auf Er- und Ableben versichern ... (Streng) Notatione, wenn man wie Sie für drei erwachsene, ledige Töchter zu sorgen hat.  
Der Bettler (kleinlaut): Daran habe ich gar nicht gedacht.

Der Herr (wieder versöhnlicher): Sehen Sie, das ist etwas anderes, gottlob, es ist noch nicht zu spät ... (Fürsorglich) Sie werden sich also auf Er- und Ableben, und zwar auf eine wertbeständige Valuta, auf Franken oder Dollar, versichern lassen. Mit Ihrem sechzigsten Lebensjahr erhalten dann Sie, beziehungsweise für den Fall Ihres vorzeitigen Ablebens, was der Allmächtige verheißt: Ihre hochgeehrten Fräulein Töchter die Versicherungssumme auszahlt. (Gütig) Dieses ewig! Hängen und Bängen muß endlich aufhören, ich werde die Sache nunmehr selbst in die Hand nehmen ... (Zieht einen Prämiertarif sowie ein Anmeldeformular hervor) Zumal ich durch meine Verbindungen in der Lage bin, die Versicherung unter den kulantesten Bedingungen abzuschließen. Darf ich um Ihren Namen und Ihre Adresse bitten? Also wollen wir die Sache gleich durchführen?

Der Bettler (eifrig): Gerne, noch lieber aber wäre mir der Sonntag, da hab' ich mehr Zeit, und wenn Sie Sonntag mittags zu mir herauskommen und mein Gast sein wollten, da sind wir ungestört und könnten die Sache gleich durchführen ... (Er schreibt Namen und Adresse auf) Ich hab' nämlich da draußen ein kleines, reizendes Landhäuschen ... (Drückt ihm herzlich die Hand) Also auf Wiedersehen am Sonntag ... (Verläßt die Wohnung, klopf) an die nächste Tür, demütig: Ein armer, alter Mann ...

Die Ketterin

Hilla Osswald

# Unanständige Fragen

und der lächerlichen Meinung der Welt alle, die sich auf das Liebes- und Geschlechtsleben beziehen. Wieweil Unglück und qualvolle Pain bei den lesten trübenden Beweisen der Menschheit, die Ritterlichkeit, Vernunft des Gefühls nicht glänzend ersickert waren in Zeitläuften, die einzig der fanatisierten Unmenschlichkeit, der blinden Gefühlslosigkeit gedient haben. Die zahlreichen kleinen Dokumente sind alle niedergeschrieben von Kriegsteilnehmern — und das vorwiegend in einer erstaunlich unmittelbaren Art, in einem einfachsten, klaren, unverfälschten, wie sie die Menschen einander menschenwürdig — ja: hochherzig behandeln, die „Feinde“, das wird auf eine beglückende und gleichzeitig auf eine schmerzliche Weise deutlich. Schmerzlich weil man nicht vergessen darf: Tropfen auf einen heißen Stein, auf einen glühenden Stein. Feindesvernichtung war das Buch und getrieben durch die Wirkung, wenn einer außer acht lassen wollte: trotz aller braven Regungen zwischen sich zerfrierender Menschheit bleiben in dem Krieg steil aufgerichtet und sieghaft: die sinnlose Zerstörung, die Gebirge von Leid und Elend, und die Bestialität.

A. M. Frey

**Neues Wiener Journal**  
Eigentümer: Lippowit & Co.  
Das österreichische Weltblatt.  
Wöchentlich 120 Seiten, 2000 Exemplare.

# Münchener Kammerspiele

im Schauspielhaus  
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kaufmann  
**Die führende moderne Schauspielbühne**  
„Besser wir nirgends in Deutschland gespielt!“  
Neue Zürcher Zeitung

**FACTORY VERLAG STUTTGART**, Fallsträßen 106 A Postfach, Stuttgart 14 473 / Wien 20 114 837 / Basel 13 10 954

Beziehen Sie sich, bitte, bei allen Ihren Bestellungen auf den „Simplicissimus“



# Falsches Spiel

(Alfred Kubin)



## Die kleine Zeitgeschichte

Leichte Rechtsneigung

Aus dem Amtsblatt des Württembergischen Kultministeriums (Bazille):  
„Eine leichte Rechtsneigung ist nicht zu beanstanden; der Linksnegung ist entgegenzuwirken.“

Aber diesmal bezieht es sich nicht auf die Politik, sondern auf die Einführung der neuen Sütterlinschrift.

„Überhaupt nicht mehr Usus...“  
Ein katholisches Provinzialblatt Bayerns pflegt seit einiger Zeit ein Feuilleton von beachtenswerter Höhe.

Wie geht das zu? frug ich mich — und mutig reichte ich der Redaktion ein Gedicht ein. — Es erschien. Was aber danach nicht erschien, war mein Honorar! Ich reklamierte. Da wurde mir folgender Postkartenbescheid zuteil:

„Sehr geehrter Herr!  
Ihr Geehrtes in Händen, teilen wir Ihnen postwendend mit, daß es seit einiger Zeit überhaupt nicht mehr Usus ist, Gedichte zu honorieren!  
Es tut uns leid, ihrer Forderung nicht entsprechen zu können.“

Hochachtungsvoll: X. X.“  
Es erklärt sich mir die beachtenswerte Höhe des provinziellen Feuilletons! Arme Berufsgeissen! G. S.

Das Hochhaus

In Wien wird auf der Herrngasse ein Hochhaus gebaut.  
Der Fremde fragte: „Wozu? In der heutigen Zeit? Wo so viele Büros leer stehen?“  
Der Wiener wußte Bescheid: „Das werden keine Büros. In die unteren zehn Stockwerke kommen Gefängniszellen für die Leute, die ihre Devisen nicht angemeldet haben.“

„Und in die oberen zehn Stockwerke?“  
„Dahin kommen Irrenhauszellen für die Leute, die ihre Devisen wirklich angemeldet haben.“ R.

Das Jubiläum

In der Firma Priese u. Co. steht das dritte funfundwanzigjährige Jubiläum eines Angestellten bevor.  
Fräulein Brause, die zu den Glücklichen

gehört, schon darüber hinaus und einunddreißig Jahre hier tätig zu sein, sagt zu dem Leidtragenden, einem Kutscher, der die Überreichung eines Diploms und eine kleine Feier am nächsten Tage früh um sechs Uhr zu gewärtigen hat: „Hach, wuchs Sie, Dehner! Wenn man so vor dem Gabentisch steht, und der Chef spricht, und die Leute drücken ihre Taschentücher an die Augen, und die Musik spielt...! Und die Blumen...! Und man ist so aufgeregt und kriegt rote Flecken im Gesicht: es sind schreckliche Minuten!“  
„Nee, Frollein, det kann mir janisch! Die paar schrecklichen Minuten! Die ganzen funfundwanzig Jahre wa mir schimma!“ L. P.

Berufseignung

Der Photoreporter berichtete vom Unfall. Ein Mann war von einem Auto überfahren worden. Zwei Kinder wurden in letzter Minute vom Reporter gerettet.

„Und wo sind die Aufnahmen?“ fragte der Verleger.

Der Reporter bedauerte: „Ich müßte doch die Kinder retten — sonst wären auch sie überfahren worden. Deswegen könnte ich natürlich keine Aufnahmen machen.“

Der Verleger knurrte: „Dann werden Sie in Zukunft Lebensretter, junger Mann — um Photoreporter fehlen Ihnen anscheinend alle Ambitionen.“ J. H. R.

## Die Rechnung

Von Jo Hanns Rösler

Lennemanns saßen im gelben Zimmer. Die Frau gab dem Mann die Rechnung hinüber.

„Meine Schneiderin mahnt.“

„Das wiewielle Mal?“

„Die sechste Mahnung.“

„Dann ist die Sache doch nicht dringend“, meinte der Mann, „heute zahlt man doch nicht das Geld sofort bar auf den Tisch. Wer macht denn das?“

Die Frau versuchte es nochmals.

„Die Schneiderin braucht vielleicht das Geld dringend.“

„Das glaube ich gern.“

„Willst du ihr nicht helfen?“

„Doch.“

„Bezahlen?“

Lennemann schüttelte den Kopf: „Nicht einen Pfennig. Du wirst dir einfach bei ihr etwas Neues bestellen.“

„Bestellen?“, fragte erstaunt die Frau, „ohne etwas zu bezahlen? Das wird nicht gehen.“

„Das wird gehen. Das ist für deine Schneiderin die beste Hilfe: Laß dir von ihr zwei Kleider arbeiten, meinetwegen auch noch einen Mantel dazu. Sei überzeugt, sie wird dich noch viel höflicher empfangen, als wenn du Geld bringst. Und sie wird nicht daran denken, dich vorläufig weiter zu mahnen. Denn wenn sie ihrerseits wieder bei ihren Lieferanten neu bestellt, die sie bisher mahnten, werden diese ebenfalls vorläufig nicht weiter mahnen, sondern selbst wieder neu bei den Leuten einkaufen, die sie um Geld drängen. So ist allen geholfen. Niemand macht es heute anders. Das ist der Handel und Kredit des Jahres 1932.“

Die Frau nickte, ohne es zu verstehen.

„Aber wer soll eines Tages wirklich die Schulden bezahlen, die dann jeder bei jedem macht?“

Lennemann lächelte: „Darüber mach' dir keine Sorgen. Darüber zerbrechen sich schon seit Jahren unsere Staatsmänner ihren Kopf. Vielleicht finden sie eines Tages eine Lösung. Dann haben auch wir sie. Inzwischen aber machen wir es, wie sie, und nehmen einfach Kredit, wo wir ihn finden. Das ist vorläufig die einzige Möglichkeit, unsern Haushalt, den Staatshaushalt und die Weltwirtschaft in Ordnung zu halten.“

## Propheten von heute

Wie schwierig hat's doch der Prophet, wenn er so in die Zukunft spielt, um diese seinen werten Kunden hübsch und bekömmlich abzurunden!

Denn nämlich selten oder nie besitzt man eine Garantie betreffs der Dinge, die erst kommen, und fühlt sich deshalb angstbekommen.

Gottdob, es gibt ein ganzes Schock von Wörtern, welche äquivok.  
Und häufig hilft auch aus den Netzen das Ballspiel mit Bedingungsätzen.

Wer sich auf so was recht versteht, und häufig als Propheten abnutzt, und Knotenauseinanderwickler.  
... Er heißt dann meistens Leitartikler.

Ratlosbär

## Sparsamkeit tut not!

(Wilhelm Schulz)



„Die Margarine haben wir uns schon lange gespart – wenn wir jetzt auch noch das Brot sparen lernen, werden wir die Krise bestimmt bald überwunden haben!“



„Kinnern, wenn's schon keene Arbeit jibt, jehn wa doch mal rasch eenen heben.“ — „Na, und wenn nu jrade während der Zeit der wirtschaftliche Uffschwung eintritt?“

## Ein Mensch läßt nach / Von Maré Stahl

Ein Mensch läßt nach, vergib ihm, er weiß nicht, was er tut. Er weiß nicht, daß er ein Verbrechen begeht, für das er bestraft wird, — einen Augenblick Unaufmerksamkeit, und schon saust das Verhängnis herab.

Machar war so ein Mensch. Das heißt, er wußte noch gar nicht, daß er nachgelassen hatte, noch viel weniger hegte er den ausgesprochenen Wunsch danach. Es war ihm auch nicht bekannt, daß er in ein System gespannt war, in dem Nachlassen tödlich ist, er dachte nicht an das Beispiel der Planetensysteme, in denen rotiert wird, rotiert und immer rotiert, weil Bewegung der Sinn des Lebens ist, der unbegriffene Unsinn.

Wenn man so sagen will, wurden Machars Umdehungen langsamer. Auch Sterne überfüllt ja manchmal diese Müdigkeit, sie fallen dann aus unbekanntem Gründen aus dem Nichts in ein noch größeres Nichts, man kann als Mensch die Nuancen im Leben der Sterne schwer erkennen. Aber im Leben des Menschen sehr leicht.

Es fing also damit an, daß Machar nicht mehr auf der Höhe war. Um das recht zu würdigen, muß man zwischen Menschen gelebt haben, die auf der Höhe sind. Man gehört jeder Jury an, hält Ansprachen, eröffnet Ausstellungen, unterschreibt Proteste, man ist künstlerischer Beirat. Anekdoten gehen von einem an, unzählige Mengen von Zeitungen befassen sich mit dem Menschen, der auf der Höhe ist.

Machar war gestiegen und gestiegen. Er hatte allerdings das dumpe Gefühl, daß dahinter auch ein Abstieg liegen mußte, er redete immer noch von dem kommenden Ziel und wußte nicht, daß er schon lange angeplant war, der Narr! Sein Unglück war seine Ehrlichkeit gegen sich selbst. Er ließ seine Erfolge prüfend vorbeipassieren, wie jemand Sand über die Pflanze laufen läßt, um Gold zu suchen. Er schloß die Augen und behauptete, nur Sand zu sehen. Danach befahl ihm die ungeheure Müdigkeit, und er ließ nach.

Es begann damit, daß der Präsident einer Studiengesellschaft in der Rede zum sechshundertjährigen Jahrestag Machar aufzählen vergaß. Er bedankte sich bei allen Förderern einzeln, er hielt eine kleine reizende Nebenansprache an Thorenbek, der niemals in Betracht gekommen war. Machar lächelte amüsiert. Der gute Thorenbek, er war so geschmeichelt gewesen, ganz rot vor Freude wie ein Knabe, nun, er gönnte Thorenbek die Beachtung herzlich, er ging sogar hin, um ihn ein wenig zu beglückwünschen, so wenig Ärger bereitet ihm die Vergleichenheit des Präsidenten. Aber Thorenbek erlaubte sich ein mokantes Lächeln, er war kein Gentleman, dieser Thorenbek.

Dann vergaß man ihn irgendwo einzuladen. Machar war betroffen. Er war nun seit zehn Jahren in diesem Klub und hatte ihn sogar mitgegründet. Dann zuckte er die Achseln, er hatte es sowieso satt. Machar hätte nicht die Achseln zucken dürfen. Er hätte wieder flott die Bühne betreten müssen und mit einigen guten Heben die neuen Akteure vorjagen. Aber dazu war er teils zu arrogant, teils zu müde. Er zog sich zurück und dachte: Eine gute Gelegenheit, sich auszuruhen.

Machar, der von Natur dazu bestimmt war, prominent zu sein, handelte gegen seine Natur, indem er nachließ. Man schickte ihm zum erstmalig seit seinen Anfängerzeiten einen Artikel zurück, denn er glossierte so ab und zu die Tagesereignisse. Er hatte stets Wert darauf gelegt, zu betonen, daß es nur nebenbei und ab und zu sei.

Sein Hut à la Machar war inzwischen so populär geworden, daß niemand mehr in ihm den Schöpfer ahnte. Eine frühere Freundin schnitt ihm beim Derby. Ein Freund sagte ganz laut: „Ah, da bist du ja noch, Machar! Also nicht ganz in der Versekung verwehunden. Das ist neu.“ Machar tat darauf das Dümmeste, was er tun konnte: Er verschämte selbst bei den wenigen Gelegenheiten, die ihm noch eine

Chance boten, zu erscheinen und sich dadurch zu rehabilitieren. Er zog sich zurück. Er tat gelangweilt, was er ja auch im Grunde war, und hoffte, daß man ihn rufen würde. Das zeigt, wie naiv eigentlich dieser sonst so gerissene Machar war. Die Welt ruft niemanden, man muß sich schon sehr vordrängen, um gesehen zu werden.

Er selbst war stets so gegangen, hatte so geblickt, so begrüßt, so geredet, so gelacht, so geflirtet, wie es vorteilhaft und gut aussah. Er hatte sich ausgezeichnet auf der Bühne bewegt, um zum Schluß zu stolpern wie ein Tölpel. Jetzt war es allen sichtbar geworden, daß Machar nicht mehr auf der Höhe war.

„Machar läßt nach“, sagte man mit eigentümlicher Betonung, es klang ganz genau so, als ob man sagte: Machar stiehlt. Die Welt war mit Recht erstaunt und empört über Machar, der nachgelassen hatte, er störte das System und mußte darum ausgemerzt werden.

„Machar ist unmöglich“, sagte man darum und: „Machar ist antiquiert!“, und: „Habt ihr dieses Zeugnis von dem Machar gelesen?“, — „Wissen Sie schon, daß der Botschafter nicht empfangen hat, nein, einfach nicht empfangen.“

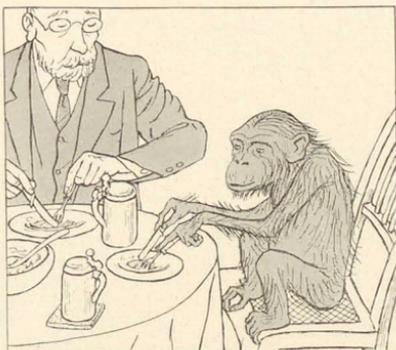
„War er nicht einmal beim Oil-Trust?“ — „Ja, aber nicht lange.“ Irgend jemand war dabei: „Aber einmal war er doch ganz passabel!“ Dann zuckten alle die Achseln. Ja, Machar war geplatzt, geplatzt wie ein Luftballon. Es ging ihm genau so wie mit dem Ziel, das er noch immer erwartet hatte, als er längst darüber hinaus war. Und so geht es nun Machar zur Strafe sehr schlecht. Jetzt erst hat er angefangen sein Schicksal anzuklagen und Gründe für sein Versagen zu suchen. Wenn er jemand trifft, erzählt er ihm von den Zeiten, in denen Machar fabelhaft war. Er ist der Humus, aus dem neue Machars wachsen. Das ist, was in der Theorie sympathisch, im Leben nicht. Er hätte eben nicht nachlassen sollen, der Narr!

# Zurück zur Natur!

(Th. Th. Heine)



In unserem zoologischen Garten ist ein neuer Schimpanse angekommen.



Er zeigt sich sehr dressurfähig, er speist schon wie ein Mensch.



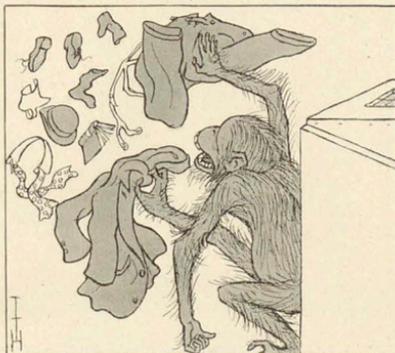
Er benimmt sich sehr gebildet.



Er lernt lesen und schreiben, sprechen und singen.



Genau wie ein Mensch! Deshalb soll er auch Bürgersteuer zahlen.



„Nein, da werd' ich lieber wieder ein Affe!“



„Nee, wissense, Jnädige, Flirt darf bei 'nem Mann nie in echte Liebe ausarten: bloß 'n Schwein kann sich nich beherrschen!“